

# „Mitwisser zu Mittätern gemacht“

Wirtschaftswissenschaftler und Politiker Ulrich Steger zum Wiesbadener Filz und der Awo-Affäre

**WIESBADEN.** Es ist in beiden Fällen das Gleiche. Das Versagen der Kontrollinstanzen erleichterte sowohl im Wiesbadener Politfilz als auch bei der Awo-Affäre den Protagonisten ihr zunehmend skrupelloseres Spiel. Professor Ulrich Steger, emeritierter Hochschullehrer und früherer SPD-Bundes- und Landespolitiker, hat als Wirtschaftswissenschaftler zu Governance-Fragen geforscht und erkennt durchaus typische Strukturen der Korruption und des Machtmissbrauchs.

Herr Steger, in Wiesbaden geht es

## INTERVIEW

gerade hoch her. Politaffären und geradezu ungläubliche Zustände bei einem anerkannten Wohlfahrtsverband beherrschen die öffentliche Diskussion. Wie sehen Sie die Situation als Wissenschaftler?

Da ist durchaus ein Muster zu erkennen. In beiden Fällen, Stadtpolitik und Awo, haben die Kontrollorgane versagt, beziehungsweise sie wurden sukzessive ausgehebelt. Vor allem wurden Mitwisser zu Mittätern gemacht, um die Macht zu sichern. Trotzdem gibt es Unterschiede.

Die wären?

Bei der Awo herrschte eine Art Regiment nach Gutsherrenart, sehr familienbezogen. Hier sehen wir ein Organisationsversagen, „der Fisch stinkt vom Kopf“. Das „System Lorenz“, so nenne ich es mal, ist ausgeklügelter: Herr Lorenz hat seine „Buddies“ überall untergebracht, das funktioniert auch ohne ihn. Und er war geschickter in der Einhaltung formalrechtlicher Vorgaben.

Also nach außen und unter streng rechtlichen Gesichtspunkten erst mal – scheinbar – innerhalb der Grenzen des Erlaubten?

Genau. Als Jurist konnte er das entsprechende Instrumentarium, hat diese Klaviatur über Jahre mit einigem Geschick erfolgreich gespielt. Er verwischt alles systematisch. Auch wenn man ihm strafrechtlich nichts nachweisen kann, was er stets feiert, sind seine Handlungen politisch und moralisch nicht in Ordnung.



Der Wirtschaftswissenschaftler Ulrich Steger erkennt im Wiesbadener Politfilz und bei der Awo-Affäre typische Strukturen des Machtmissbrauchs. Foto: Birgit Emnet

Faszinierend ist für Beobachter ja auch, wie sich in beiden Fällen offensichtlich Grenzen verschoben haben.

Auch die Maßstäbe der Selbstwahrnehmung und Rechtfertigung verändern sich, ebenso das, was als erlaubt gilt. Und die Gier wächst mit dem anfangs scheinbar leichten Erfolg. Die alten Griechen sagen: Macht korrumpiert, absolute Macht korrumpiert absolut. Dazu fällt mir das „Frosch-Beispiel“ ein: Wenn man einen Frosch in kochend heißes Wasser setzt, springt er raus. Setzt man ihn in kaltes Wasser und dreht die Temperatur langsam hoch, merkt er es nicht – und stirbt.

Ist es ein Merkmal dieser Strukturen, dass am Ende so überzogen wird, dass es auffliegt?

Dass zumindest Herr Lorenz gemerkt hat, was die Stunde schlägt, aber auch die Awo mit ihrem massiven Einsatz von Anwälten, zeigt die typische Reaktion der Ertappten: Die wussten, wenn ein „Whistleblower“ durchsticht, dann kommt noch

mehr. Die Dämme brechen.

Aber wie konnte es überhaupt so weit kommen? In beiden Fällen geht es ja um jahre- bis jahrzehntelanges unbehelligtes Agieren?

Bei der Awo herrschte ein System der ungehemmten Bereicherung. Da wurden nicht nur die Ebenen des Privaten mit dem Geschäft vermischt, sogar die der Familie mit dem Geschäft. Es geht ja in beiden Fällen um ein langes und systematisches Versagen der Kontrollinstanzen. Die Akteure konnten nach Gutdünken schalten und walten. Dabei waren die rechtlichen Voraussetzungen da, die Awo hat einen BGB-Vorstand. Es fehlte aber die Professionalisierung der Kontrolle. Der ehrenamtliche Kreisvorstand war ohne ökonomischen Sachverstand und somit auch ein Stück weit überfordert.

Also funktioniert eine solche Kontrolle gar nicht mit Ehrenamtlern?

Wenn der Sachverstand nicht da ist, muss man ihn extern holen. Aber bei der Awo Wiesba-

den gibt es noch eine andere Komponente: Auch hier fehlte die „offensichtliche Frage“. Die hätte vom Kontrollorgan, dem Kreisvorstand, kommen müssen, spätestens mit der Gründung der Somacon. Eine Tochtergesellschaft in England ist absolut absurd. Sie ist mit dem deutschen Gemeinnützigkeitsrecht nicht vereinbar. Das ist sozusagen eine „Rote Flagge“.

Auf Kreisverbandsebene gab es ja ebenfalls genügend Beispiele, bei denen man hätte hinschauen können. Beispiele: Hohe Gehälter oder der Mitarbeiterpool.

Auch die Pauschalzahlungen, also Ehrenamtszulagen für Hauptamtliche, das geht gar nicht. Oder Bonuszahlungen, wenn es doch um Steuergelder geht. Merkwürdig auch das Sale-and-lease-back-Geschäft beim Konrad-Arndt-Haus in Bierstadt. Das macht man nur, wenn einem das Wasser bis zum Hals steht. Der Kreisvorstand müsste sich mal den Unterschied zwischen dem ausgewiesenen Bilanzgewinn und

dem Cashflow anschauen. Bei Bilanzen kann geschönt werden, der Cashflow ist der Fakt.

Und bei der Stadt Wiesbaden, wo sehen Sie da Handlungsbedarf?

Die städtischen Gesellschaften in ihrer unendlichen Zahl haben sich als die „Spielmasse“ im Postengeschacher entpuppt. Hier stellt sich die Frage: Wieso zwei Geschäftsführer? Das Vier-Augen-Prinzip kann auch mit Prokuristen geleistet werden. Hier aber geht es um ein „Amisystem“.

Und ein Ausblick? Sehen Sie Silberstreifen am Horizont?

Dass jetzt das Duo Hessenauer/Betz bei der Awo übernommen hat, ist jedenfalls positiv. Die sind nicht korrupt und kennen das System. Es geht nicht ohne Tabula rasa, den kompletten und sauberen Schnitt. Die Awo hat einen funktionierenden Unterbau, die könnte in zwei Jahren saniert werden. Bei der Stadt Wiesbaden ist es komplizierter.

Wegen der politischen Verhältnisse?

Lorenz hat sein System implementiert. Das funktioniert wie gesagt auch ohne ihn. Diese Arbeit ist noch lange nicht zu Ende. Ich rechne mit fünf bis sieben Jahren. Hier sehe ich übrigens auch die Verantwortung der Wähler. Das sind ja die Stärken der Demokratie im Gegensatz zu autoritären Systemen, trotz einzelner negativer Ausreißer: Es gibt die „Checks and Balances“, die Kontrollorgane und Restriktionen, es gibt die freie Presse und eine unabhängige Justiz. Und das ist tröstlich.

Das Interview führte Birgit Emnet.

## ZUR PERSON

► Ulrich Steger (76) war SPD-Bundestagsabgeordneter und von 1984-87 hessischer Wirtschaftsminister. Danach war der promovierte Wirtschaftswissenschaftler als Professor 20 Jahre im Ausland tätig, unter anderem in St. Gallen und Lausanne. Er lehrte an der Bucerius Law School in Hamburg und war Mitglied des Markenvorstands bei VW. Seit 35 Jahren sitzt Steger in diversen Aufsichtsräten.